

Mein dritter Rundbrief

Liebe Leserinnen und Leser meines Rundbriefes,

Heute endlich bekommt ihr meinen dritten Rundbrief. Meinen letzten bekamen viele von euch leider auch mit grosser Verzögerung und auch auf der Homepage des kja war er erst später vorzufinden, da mein Rundbrief in den Wirren des Internets verloren ging oder viele ihn einfach nicht empfangen konnten, da die Email wegen den Fotos so gross war.

Ihr bekommt erst heute meinen Rundbrief, da mich meine liebe Mama, auf die ich schon so lange gewartet habe, in Peru besucht hat.

Am 24. März war es endlich so weit, da stand ich, nach über acht Monaten, im Flughafen Limas, voll von Emotionen des Glücks, der Freude und einem Bauchkribbeln und konnte es nicht erwarten bis meine Mama aus der großen Glasstuer spazierte und ich sie endlich wieder in die Arme schliessen konnte.

Nach mehr als acht Monaten voll neuer, unglaublicher, komischen, spannenden, gefährlichen, wunderschönen, traurigen, unvergesslichen Erfahrungen ... in denen ich viel gelernt, gelacht, aber auch geweint, gewartet, gesungen, gearbeitet, gelogen, genossen, gekruebelt, getanzt habe oder die Momente meines Voluntariojahres einfach nur gelebt habe.

Eine Zeit, die mich mit Sicherheit gepräegt und vielleicht veraendert hat. Was habe ich nicht alles erlebt in dieser Zeit ...

Angefangen bei meinem Familienwechsel, dem Kennenlernen neuer Freunde, dem zweiten Zwischenseminar bis ueber die Vacaciones utiles (Ferienzeit) bei Manthoc, Fasnacht in Peru, den Besuchen bei meiner alten Gastfamilie und die Vorfreude aufs Baby, die bewegende Osterwoche Semana Santa, ...

Ja, ich habe meinen Familienwechsel tatsaechlich in Angriff genommen. Bis heute muss ich sagen, dass es mir noch immer im Herz weh tut, wenn ich an die Zeit der Entscheidung denke, von der ich viel im letzten Rundbrief geschrieben habe. Es fiel mir nicht leicht zu gehen und meine Gastfamilie und ich haben einige Traenen vergossen... Nach ueber einem halben Jahr bei Fernando, Maria und meinen Gastschwestern Maria de los Angeles und Marylin habe ich sie natuerlich schon sehr ins Herz geschlossen und fuehle mich bei ihnen noch immer sehr wohl. Sie sind einfach meine Herz- Familie hier in Peru. Sie nahmen mich auf wie eine weitere Tochter oder Schwester und eroberten mit ihrer Freundlichkeit, Laessigkeit und ihrem grossen Humor mein Herz. Ich bin ihnen unglaublich dankbar fuer die schoene Zeit, die ich mit ihnen erlebt habe und dass ich eine so liebe Familie mit super Humor und einem riesigen Herz kennenlernen durfte.

Die ersten Tage in der neuen Gastfamilie waren zugegebenermassen ziemlich schwer fuer mich. Ich vermisste schrecklich, was mir im ersten halben Jahr ans Herz gewachsen war: das leckere Essen meiner Gastmama Maria, dass jetzt im Sommer die Sonnenstrahlen durch die Loecher im Wellblechdach in mein Zimmer schienen, das Rumgeschreie am Morgen, das mich anfangs ziemlich schockierte, dass immer Musik im Haus war - zu jeder Tages- und Nachtzeit, Fernando, meinen verplanten Gastpapa, den "Nichts-checker", das Geratter der Naemaschinen in der Nacht, dass ich einen eigenen Haustuerschluessel hatte, meine mittlerweile hochschwangere Gastschwester, die sich in der

Mittagshitze mühsam zum Markt schleppt, die kleine (auch schwangere) Katze voller Floeh, meine Gastmama, die immer fuer mich da war und dass sie mich einfach schon gut kannten...

Ich freute mich zwar auch auf diesen Neuanfang, doch war es oft einfach anstrengend nochmals von Neuem beginnen zu muessen. In den "ruhigen" Minuten des Tages, zum Beispiel waehrend ich im vollen Combi zur Arbeit oder zurueck fuhr, hatte ich immer dieses eine Wort im Kopf: ¿Por qué?

Warum? Warum habe ich es getan? Warum habe ich es tatsaechlich durchgezogen? Es ging mir doch nicht schlecht... Ich mache es mir doch nur wieder selbst schwer? Warum?

Anfangs konnte ich die Vorteile, die ich in meiner jetzigen auch sehr lieben Gastfamilie habe, noch nicht erkennen oder wollte sie auch nicht wahrhaben. "Warum soll ich mich nun auf einmal mit warmem Wasser duschen? Ich habe doch immer kalt geduscht. Was soll das? Das ist doch spiessig. Ich bin doch in Peru!! Wer hat denn hier eine Waschmaschine? Ich habe meine Waesche immer von Hand gewaschen. Meine schwangere Gastschwester, mit ihrem dicken Babybauch muss, egal ob es Winter oder Sommer ist, ihre Waesche von Hand waschen", waren beispielsweise meine Gedanken.

Abgesehen von der Phase, die ich brauchte um meine neue Gastfamilie kennenzulernen, mich einzugewoehnen, die Gewohnheiten der Familie zu erkunden, mich in ihren Alltag einzugliedern und mich an ihre Lebensweise anzupassen versuchte, hatte ich Schwierigkeiten den "Luxus" und die neue Wohnsituation zu akzeptieren. Meiner jetzigen Gastfamilie geht es wirtschaftlich gesehen viel besser. Fast alle in der Familie arbeiten und so haben sie sich Stueck fuer Stueck ein schoenes Haus gebaut. Das ist doch echt verrueckt: Was mich am Anfang, als ich aus Deutschland in meine erste Gastfamilie kam so schockierte, dass alles so arm, ungemuetlich und anders war, schockte mich nun im Gegenteil nochmals. Diese Einfachheit war einfach schon normal fuer mich, hier habe ich gemerkt, dass man sich im Leben an alles gewoehnen kann und auch Dinge, die einem fremd oder komisch erscheinen lieb gewinnen kann.

"Meine jetztige Wohnsituation in der neuen Gastfamilie gleicht einem deutschen Haushalt. Hier gibt es so gut wie alles und dies war ich ja eigentlich aus Deutschland gewoehnt." sagte ich im ersten Telefonat nach Deutschland zu meinen Eltern und meiner Schwester. Dass ich mich in dieser Hinsicht veraendert habe, zeigte mir der Besuch von meiner Mama. "Mara, dann hat sich dein Empfinden aber schon ganz schoen veraendert, wenn du sagst, dass du hier wie in Deutschland lebst...", sagte meine Mama nachdem wir nach der total netten und herzlichen Begrueessung in meiner Gastfamilie ihr Gepaeck in mein Zimmer hieften. Ich konnte das gar nicht glauben und musste mir von ihr die Unterschiede aufzaehlen lassen, da ich sie tatsaechlich nicht wahrnehmen konnte. Im Vergleich zur Wohnsituation meiner ersten Gastfamilie fuehle ich mich aber tatsaechlich, als wuerde ich in einem Schloss wohnen!

Merkwuerdig, dass ich das nach einem halben Jahr in Peru schlecht akzeptieren konnte und mich erst wieder daran gewoehnen musste. Diese Spalte zwischen arm und reich besteht eben zum Beispiel nicht nur zwischen Europa und Suedamerika, sondern innerhalb eines Landes, eines einzigen Stadtteiles, innerhalb einer Manzana (Strasse), ...

Ich wohne nun in einem schoenen dreistoeckigen Haus mit gemauerten und sauber verputzten Waenden, das (Dank eines Wasserspeichers) zu jeder Zeit

mit warmem Wasser versorgt ist und ein richtiges Dach hat. Wir haben eine Microwelle, einen Computer, eine Art Waschmaschine, im gesamten Haus sechs Fernseher und drei DVD – Player. Es gibt Joghurtdrink und Früchte zum Frühstück, alle (ausser mir) besitzen ein Handy und meine Gastwestern kaufen ihre Kleider nicht auf einem der bunten Märkte sondern in Einkaufszentren, die den riesigen Malls aus den USA gleichen.

Hier wohnt der Nachbar mit seiner zehnköpfigen Familie in der kleinen Wellblechhütte neben einer Familie wie meiner. Kinder, die sich nun zu Schulbeginn nicht ein neues Heft kaufen können sondern die letzten Seiten der Hefte ihrer Geschwister füllen müssen und Kinder wie die kleine Karla, meine "Nichte", deren Kinderzimmer vor Spielzeug fast überquillt, die unzählige DVDs hat und manchmal schon gar nicht mehr weiss, wo sie all ihre Sachen verstaut hat. Im Einkaufsladen bettelt sie so lange, bis ihr irgend jemand aus der Familie ein zwanzigstes Puzzle oder die neuste muñeca (Puppe) aus der Werbung kauft.

In der Tanzgruppe meiner neuen Kapelle San José gibt es Jugendliche, die nicht zum Jahresausflug an einen der Strände Limas mitkommen können, wenn nicht andere für sie das Fahrgeld von umgerechnet 80 Eurocents übernehmen würden, weil sie selbst das Geld einfach nicht haben.

Und dann sehe ich die Jugendlichen in Miraflores, die nachts in den teuren Diskos tanzen gehen oder diejenigen, die in La Molina wohnen, dem „Bonzenviertel“ Limas, die ihre Hausangestellten haben, in einem Luxushaus wohnen und in ihren eigenen Autos zum Shoppen zu Ripley oder Wong fahren. Dabei darf ich gar nicht an die Millionäre in der Welt denken, die ihr Geld zum Fenster raus werfen könnten und immer noch genug hätten, während die Stoffschuhe des kleinen Jerson bei Manthoc, die etwa fünf Soles kosten (umgerechnet 1,50 €) durch Klebeband zusammen geklebt wurden, da sie sonst auseinander fallen würden. Sein einjähriger Bruder lernt gerade laufen, aber ohne Schuhe...

Karolina, eine hübsche liebe junge Frau, die in La Molina wohnt und mich nach einer Theateraufführung im eigenen Auto zu einer Bushaltestelle mitnimmt, kann es fast nicht fassen, dass ich als Weiße in Villa el Salvador lebe, täglich ins gefährliche Yerbateros fahre, um mit arbeitenden Kindern zu arbeiten und kein Handy besitze...

Dies ist wirklich erschreckend, dass viele dieser reichen Jugendlichen (oder allgemein "die Reichen") eine grosse Abneigung gegenüber dunkleren und somit immer gleich "schlechteren" Peruanern haben, ja fast schon rassistisch sind. Diese Unterscheidung der dunkleren Hautfarbe der Peruaner wird erstaunlicherweise auch offen gesagt: negro oder negra (Schwarze/r), sind typische Bezeichnungen, um jemanden zu beschreiben. Vielleicht hat es ein heller Peruaner tatsächlich leichter, Karriere zu machen. Schaut man hier fern, dann sieht man fast nur "Gringos" (Weiße). Ein Peruaner aus der Oberschicht mit Geld und heller Hautfarbe würde nie in Villa el Salvador, geschweige denn Yerbateros leben. Aber woran liegt das? Ist das noch immer ein Überbleibsel vom Überfall und der Besiedlung der "gringos" (hellhäutigen), der Spanier und Europäer?

Es ist klar, dass wir uns als helle, zum Teil sogar blonde und blauäugige Voluntarios nicht wundern müssen, wenn wir hier sehr auffallen und uns viel Aufmerksamkeit geschenkt wird. Sei es angenehme, wie eine freundliche Frage, wo wir herkommen und was wir hier machen oder unangenehme, wie

das nervige Hinterherpfeifen oder eine Beleidigung, wenn man als "Gringo" einer bettelnden Frau kein Geld gibt.

Es tut mir leid mit ansehen zu muessen, dass es fuer eine Familie, die kein Geld hat, fast unmoeglich ist aus ihrer Armut zu entkommen, waehrend zur gleichen Zeit die Reichen immer reicher werden. Hat eine Familie kein Geld ihren Kinder eine hier sehr teure Ausbildung zu finanzieren, gibt es kaum Moeglichkeiten, dass die Familie finanziell oder gesellschaftlich steigt. ¡Que pena!

Dies ist sehr gut an meinen beiden Gastfamilien zu sehen. Meine erste hat zwei Toechter (obwohl kein Stammhalter geboren wurde, beschlossen sie nicht mehr als zwei Kinder zu bekommen). Sie wollten ihnen eine gute Zukunft bieten und ihnen ihre Ausbildung finanzieren helfen. Nun ist aber die Siebzehnjaehrige schwanger und die ganze Familie muss mit anpacken, um dieses neue Familienmitglied mitzutragen.

Meine andere Gastfamilie hat es durch harte und konsequente Arbeit und mit Hilfe ihrer drei Toechter, die alle Lehrerinnen sind, ueber die Jahre geschafft, poco a poco, ein dreistoeckiges Haus zu bauen – ihrer Ansicht nach sind sie zwar immer noch arm, aber im allgemeinen hier gesehen, leben sie sehr gut

In dem grossen Haus meiner jetzigen Gastfamilie leben 10 Personen:

Die Mama Consuelo, der Papa José und ihre drei schon ueber 30-jaehrigen Toechter Cecilia, Liliana und Rocio. Liliana, die Mittlere der dreien, ist mit ihrem Mann Carlos verheiratet und sie leben mit ihrer vierjaehrigen Tochter Karla, die vom ersten Tag an zu mir tia (Tante) Mara sagt, im dritten Stock. Ausserdem wohnen hier noch die vierzehnjaehrige Susanna und ihr Bruder Gino (21 Jahre), wobei ich bis heute noch nicht verstanden habe wie sie genau mit der Familie verwandt sind (sie sind glaube ich die Kinder von der Tante meiner Gastmama oder so,...). Susanna und Gino leben hier in der Familie wie zwei eigene Kinder und Susanna sagt sogar zu meiner aeltesten Gastschwester Cecilia „Mama“. Cecilia hat Susanna im Alter von 2 Monaten zu sich geholt, weil sie nicht mit ansehen konnte, wie sie von ihrer richtigen Mutter, die das Kind schon mit Tabletteneinnahmen waehrend der Schwangerschaft abtreiben wollte, gegenueber ihrem Brueder vernachlaessigt wurde.

Der Wechsel von meiner ersten kleinen Gastfamilie in diese grosse war also auch angesichts der Personenzahl eine grosse Umstellung fuer mich. Ich habe noch nie in einer so grossen Familie gelebt, da wir zu Hause ja auch nur zu viert sind.

Ich war es nicht gewoehnt, dass ich abends nach meiner Arbeit bei Manthoc noch mal als KinderliebhaberIn gefordert wurde und mit meiner kleinen Gastnichte Karla ein Puzzel nach dem anderen machte, nebenher noch mit Barbies und Puppen spielte und dann aber doch lieber eine Winney Tou DVD mit ihr anschaute. Trotz der groesseren Personenzahl im Haus geht es hier wesentlich ruhiger zu. Besonders meine Gastmama ist immer sehr besorgt um alle und mag es gar nicht gerne, wenn wir spaet, also nach 22h nach Hause kommen. Daran musste ich mich auch erst gewoehnen. In meiner alten Gastfamilie hatte ich das grosse Glueck, dass ich sehr frei war und eigentlich tun konnte, wonach es mir gerade war. Ich hatte einen eigenen Schluessel und besass ihr grosses Vertrauen, dass ich auf mich aufpassen wuerde und vorsichtig sei. In meiner jetzigen Gastfamilie gebe ich immer eine genaue Erklaerung ab, wohin ich gehe und bekomme immer zur Antwort: "Ahm, está bien, pero cuidado con los carros y no vengas tan tarde" (Ah, ist okey, aber gib

auf den Verkehr acht und komm nicht so spaet nach Hause.) Ich fuehle mich zugegebenermassen ein bisschen eingeengt. Ich kann eigentlich auch alles machen, aber allein wenn man beim Heimkommen immer klopfen muss und warten, bis jemand kommt um mit den Schluesseln die Tuere und dann das Gitter aufzuschliessen, ueberlege ich mir immer zweimal, ob ich wirklich fuer nur eine Minute zum naechsten tienda (Laden) renne, um ein paar Kekse zu kaufen oder ob ich daraus eine Geschichte baue, dass ich z.B. Anna besuchen gehe und mir so mehr Zeit fuer mich verschaffe.

Deswegen habe ich auch in der Aufzaehlung der Einleitung erwaeht, dass ich in diesen acht Monaten unter anderem gelogen habe. Bueno, man darf hier in Peru, glaube ich, eine Luege nicht mit einer "deutschen" Luege vergleichen. Was hier an "mentiras blancas" Notluegen erfunden werden, wie viel Dinge ein bisschen vertauscht werden, dass sie besser klingen, wo man hier nicht ueberall beschissen wird und wer hier alles koruppt ist, das ist wirklich unglaublich und wird selbst von den Braevsten verwendet. Es wurde schon oft versucht, mir mehr Geld fuer die Fahrt im Combi abzuknoepfen und man muss auch immer gut das Rueckgeld nachzaehlen, "denn hier ist man vor nichts sicher", lernten mir die Peruaner. Viele Peruaner haben eine recht schlechte Ansicht von ihren Mitbuergern. Mara, pass immer gut auf, denn die Peruaner sind "mala gente" (schlimme Leute).

Ein Beispiel fuer das "Sich- besser- hinstellen" sind einige Manthoc-Berichte, die nach jeder Aktion geschrieben werden muessen. In blumiger Sprache wird ein schoenes Resultat erfunden oder manchmal wird einfach die Zahl der anwesenden Kinder verdoppelt. Und die Korruption ist heute hier praesenter als je. Und es gibt (glaube ich) niemand, der korrupter ist als die Polizei und die Justiz. Eine Strafanzeige kann man hier mit ein bisschen Schmiergeld schnell begleichen.

Meine aelteste Gastschwester sucht gerade eine Stelle als Lehrerin und musste an einer nationalen Pruefung der UNGE (Oberschulamt) teilnehmen. "Mara", sagte sie mir, "bei dieser Pruefung geht nichts legal zu". Dass sich einige bereits die Loesungen erkaufte, Spickzettel versteckt wurden und dass Pruefungen vertauscht wurden, kam hinterher heraus. Was mich sehr erstaunt ist, dass hier in Peru offizielle Pruefungen mit Bleistift geschrieben werden muessen. Das laedt die Korrekturleser ja nur so dazu ein, den einen durchfallen zu lassen und den anderen nicht. Das Institut, an dem meine Gastschwester Marylin (der ersten Familie) studiert hat, will ihr nicht ihre Papiere und Zeugnisse aushaendigen. So kann sie sich nicht in ein neues, guentigeres Institut einschreiben lassen und verliert dadurch ein halbes Jahr ihrer Ausbildung zur Krankenschwester. Ein weiterer Schlag ins Gesicht fuer Fernando und Maria...

Eventuell haetten sie es auch geschafft irgendwann ein richtiges Dach zu bauen. Eine riesige Freude fuer mich war, dass in der Zeit, zu der meine Mama noch da war, der kleine Engel meiner siebzehnjaehrigen Gastschwester Maria de los Angeles geboren wurde. Der kleine Bursche kam am 21. April, also nur zwei Tage nach dem grossen Geburtstagsfest von seiner Oma, also Maria zur Welt. Fest steht jetzt schon, dass der kleine Knirps wahrscheinlich seine ganze Kindheit in einem Haus mit Wellblechdach wohnen wird. Mit dem Papa des Babys hat sich meine Gastschwester schon hunderte Male gestritten und liess ihn dann nicht mehr zur Tuere hinein, wenn er wochenends um fuenf Uhr

morgens betrunken klopfte. Jetzt nach der Geburt meines kleinen Patenkindes scheint alles wieder in Ordnung zu sein. Ich glaube, dass der Alkoholkonsum der Menschen hier eine grosse Verantwortung fuer die Armut im Land traegt. Ich moechte damit nicht sagen, dass wenn es keinen Alkohol gaebe Peru reicher und entwickelter waere, aber es ist besonders am Wochenende und an Feiertagen zu beobachten, wie viele (insbesondere Familienvaeter) ihr Geld fuer Cerveza (Bier) und anderen Alkohol vertrinken, anstatt es fuer wichtigere Dinge auszugeben. In der Semana Santa (Osterwoche) feierten wir mit den Kindern von Manthoc einen kleinen Gottesdienst, Inhalt darin war eine Einheit, in der die Kinder eine kleines Theaterstueck zum Thema Probleme in den Familien vorfuehren sollten. Erschreckend, dass in allen Kleingruppen das Thema Alkohol vorkam: ein Vater der besoffen nach Hause kommt und seine Frau schlaegt, kein Geld zum Mittagessen da ist, da es versoffen wurde, ein alkohloabhaengiger Vater, der nur aufsteht um seine Kinder zum arbeiten zu schicken, eine Mama die ihre Kinder schlaegt und wegen all ihrer Probleme zur Flasche greift,... Wo muessen diese Kinder aufwachsen?

An diese Realitaet muss ich mich immer wieder selbst erinnern, wenn ich schon fast genervt bin, den kleinen Emilio zum hundertsten Mal an die Hand zunehmen und ihn ermahne nun endlich seine Hausaufgaben zumachen. Viele der Manthoc- Kinder koennen sich zum Teil nicht ruhig hinsetzten und sich auf ihre Aufgaben konzentrieren. Wen wunderts, wenn sie das von zu Hause aus nicht gewohnt sind?!

Ein anderes sehr einschneidendes Erlebniss fuer mich war ein "Encuentro familiar" bei Manthoc, zu dem alle Eltern der rund 70 Kinder eingeladen wurden. Natuerlich kamen nur wenige und auch bis zu 1 ½ Stunden spaeter, aber dennoch die wichtigsten Eltern, der Stammkinder, die jeden Tag zum Mittagessen kommen. Ich half einer zwanzig jaehrigen Mutter von drei Kindern die zwei Blumen aus Papier, eine lachende fuer die schoenen, gluecklichen Momente und eine weinende Blume fuer die schwierigen, schlimmen Momente in ihrem Familienleben mit ihrer Erfahrungen zu beschreiben, da die junge Frau weder lesen noch schreiben kann. Ich fragte also ihre drei Kinder nach der Reihe, mit welcher Blume sie beginnen wollten und es war erschreckend, dass die Bluetenblaetter der weinenden Blume nicht ausreichten und wir fuer die lachende Blume ewig brauchten, um schoene Momente in ihrem Leben zu finden. Auch die Mama hatte nur wenige Erinnerungen an schoene Momente... Die kleine Maricielo meinte, dass es ein schoener Moment gewesen sei, als sie geboren wurde und schaute ihre Mama fragend an: "oder, Mama?" Worauf diese nichtsagend ihre Tochter mit Traenen in den Augen ansah. "Und Mama, also du meinen Papa geheiratet hast, das war doch schoen, oder?", fragt Stefanie ihre grosse Schwester. Ihre junge Mutter musste ihr dann gestehen, dass sie sich nie mit ihrem Papa noch mit der Vaetern der beiden anderen verheiratet hat. "Schoene Momente waren, als mich meine Mama nicht gehauen hat, als ich eine gute Note mit nach Hause gebracht habe", sagt der kleine Kevin. Und da waeren wir auch schon beim naechste Thema: familiaere Gewalt. Evert spricht wieder nicht mit uns und starrt nur die Wand an. Hermana Ana-Clara sagt, dass er zu Hause immer verschlagen wird. Und das von der eigenen Mama. Beim Baden der sechs jaehrigen Lizeth bemerke ich jedes Mal neue blaue Flecken. Die schon fuenfzehn jaehrige Rosario hat ein gruen blaues Knie. "Was hast du gemacht? Wann bist du hingeflogen?" "Ne", sagt sie

verlegen, "ich bin nicht hingeflogen. Meine Mama hat's mir mit dem Stock gegeben, weil ich die Treppe nicht gefegt habe und das hat sie geaergert."

Komischerweise sind diese Konfrontationen schon gar nicht mehr so schockierend fuer mich, wie in der ersten Zeit bei Manthoc. Leider ist es so oft praesent. Wenn eine Mama auf dem Markt ihr zweijaehrigen Kind so fest am Arm packt, das der kleine lauthals schreit und fast zu Boden stuerzt, dann sagt niemand etwas- normal. Die kleinen Schlaege auf den Hinterkopf oder einen Klaps auf den Po ist selbst bei Manthoc, wo es fuer nicht schulische Kindereinrichtungen sehr gewaltfrei zu geht normal.

Es ist aber keinesfalls so, dass alle Kinder, die zu Manthoc kommen in ihren Familien verpruegelt werden und eine schreckliche Kindheit durchleben. Wahr ist aber, dass die meisten Kinder viel durchleben muessen, wo Kinder in Deutschland oder anderen europaeischen Laendern gluecklicherweise durch den Staat oder eine wache Gesellschaft geschuetzt werden. Diese Kinder sind trotzdem das Groesste fuer mich und ich moechte einfach mit meinem "fuer-sie-da-sein" zeigen, dass sie starke und bewundernswerte Kinder sind. Bei Manthoc bei meinen arbeitenden Kindern und Jugendlichen habe ich mich schon so sehr eingelebt, dass ich schon gar nicht mehr weg moechte. Wenn ich mich morgens um 9 aus einem der vollen Comibs rauskaempfe, eine Cuadra durch das morgens noch relative verschlafene Yerbateros, an den mir jeden Tag aufs neue hinterher pfeifenden Señores vorbei schlendere und mir der kleine Jerson die Tuere oeffnet und voller Freude mit seiner heisseren Stimme "Mara!" ruft, dann nehme ich den kleinen Kerl ganz fest in den Arm und lasse mir einen feuchten Kuss von dem noch Kaba verschmierten Mund auf die Backe druecken. JA, ich bin angekommen. So viele Unstimmigkeiten die es bei Manthoc auf nationaler Ebene auch geben mag und die Wichtigtuereien der verschiedenen Haeuser, finde ich die Arbeit, die Manthoc leistet, eine sehr gute und unterstuetzenswerte!

Ich bin sehr froh mein freiwilliges soziales Jahr hier im Haus "Franco" in Yerbateros einem sehr lebhaften und nachts gefaehrlichen Viertel Limas machen zu duerfen. Und mein Nachfolger Johannes darf sich auch schon sehr auf diese Zeit freuen. Besonders die Ferienzeit in den Sommermonaten Dezember bis Maerz gefiel mir sehr. Zweimal die Woche gingen wir mit den Kleinsten ins Schwimmbad, um ihnen das Schwimmen beizubringen. Ich lernte einer Gruppe Perlentiere herzustellen, wie wir sie immer auf dem Ministrantenlager machten. Alle zwei Wochen backten wir drei Voluntarias aus Italien, Belgien und Deutschland leckere suesse Teilchen aus unseren Laendern. In einem "Taller Conociendo el mundo" versuchten wir den Kindern beizubringen, dass man von Peru aus nicht mit dem Bus nach Deutschland fahren kann, dass Italien nicht in Asien liegt und dass man in Belgien eine andere Sprache als in Russland spricht. Ein sehr schönes Erlebniss war der Familienausflug, den wir mit den Nats (**niños y adolocentes trabajadores**= arbeitende Kinder und Jugendliche) und ihren Eltern unternahmen. Fuer viele war es das erste Mal, dass sie gemeinsam mit ihren Eltern Volleyball spielten oder einige Kinder stolz auf ihre Mamas waren, die im Sackhuepfen ihre Papas besiegt. Im Schwimmbad konnte getobt werden und die Eltern konnten sich nach einer riesigen Portion Arroz con Pollo (Reis mit Huehnchen) unser Koechinen wie die "Reichen" am Pool ausruhen. Nach meiner wunderschoenen Reise mit meiner Mama durch Peru fiel es mir nun leichter als gedacht zu Manthoc zurueckzukehren. Es ist unglaublich, wie diese Reise nochmals

meinen Blickwinkel veraendert hat und zum Teil verschaeerft wurde. Im ersten Reisebus nach Arequipa schaemte ich mich unglaublich, dass meine Mama und ich, wir "Weissen" als einzigste erste Klasse fuhren. Es war mir so unangenehm und ich fand es einfach schlimm, dass wir das Vorurteil der Peruaner bestaetigten, dass wir mehr Geld haben. Ich musste mir einreden, dass es aber nun mal so ist. Im Vergleich zu einigen Peruanern sind wir fasst Millionaere, kommen aus einer anderen Kultur und Gesellschaft. Fuer uns als Deutsche ist der Unterschied von fuenf Euros fuer einen first Class Sessel im Bus nicht viel und fuer eine 16-stuendige Reise auf jeden Fall lohnenswert. Stueck fuer Stueck musste ich mich daran gewoehnen, dass ich nun fuer die Zeit auf Reisen mit meiner Mama auch ein Tourist bin und musste akzeptieren, dass man uns auf Englisch alle moeglichen Souvenirs oder Ausflugstouren andrehen wollte. Mir ist es gegenueber meiner Gastfamilie, meinen Arbeitskollegen und Freunden unangenehm zu erzaehlen, dass wir drei Wochen auf Reisen waren und ich muss immer wieder einige Notluegen erfinden und lasse einfach einige Reiseziele aus und erzaehle, dass wir nicht im Hotel uebernachtet haben, sondern bei Freunden untergekommen sind. Sehr vielen bringen mir grosses Interesse entgegen, fragen nach, wie es in Cusco ist und sind stolz, wenn man sagt, dass sie ein wunderschoeses Land haben. Andere kehren sich dir ab oder sagen mit einem Wehleidn im Gesicht, dass ich in dieser Zeit mehr von Peru gesehen habe, als sie in ihren ganzen Leben von ihrem eigenen Land kennenlernen werden. Dies ist mir unangenehm und versuche dies dann durch die Erklaerung, dass ich von Deutschland auch nichts kennen wuerde, abzufangen (natuerlich ausgelassen, dass ich dafuer aber schon saemtliche europaeische Laender bereist habe). Meistens kommt dann die Antwort, dass ich ja recht haette und man es ausnuetzen muesse alles kennenzulernen. Und so ist es tatsaechlich. Peru ist ein so wunderschoeses Land, mit seinen drei Regionen, der costa (Kueste), der sierra (Hochland) und der selva (Regenwald). Ich hatte das Glueck mit meiner Mama alle diese fuer sich verschiedenen und einzigartigen Regionen mit ihren unterschiedlichen Braeuchen, Lebensweisen und ihrer Kultur kennen zulernen. Allein die unterschiedlichen Landschaftsbilder sind so unglaublich schoen und beeindruckend. Aus dem schroffen, recht oeden, kalten und sehr armen Hochland, in die Selva zu reisen, wo es von Tieren nur so wimmelt, noch die wahre reine Natur vorzufinden ist und man nachts wegen der schwuelen, feuchten Hitze vor lauter Natur- und Tiergeraeusche nicht schlafen kann und dann wiederum im Norden, wie auch im Sueden Perus ein total verschiedenes Leben an der Kueste kennenlernt- unglaublich. Abgesehen von der wunderschoenen Reise mit meiner Mama habe ich mich sehr gefreut, dass sie einfach da war. Natuerlich vergeht die Zeit immer zu schnell, aber in diesem sehr intensiven Monat fuer uns beide haben wir sehr viel erlebt, gesehen, genossen und kennengelernt. Mir war es unglaublich wichtig, dass jemand aus meiner Familie, jemand von "drueben" mein Peru kennenlernen. Abgesehen von Touristengetuemmel mein Leben hier fuer eine Zeit lang mitlebt, denn mein Leben hier spielt sich nicht in Machu Picchu oder den schoenen, ruhigen Fleckchen Limas ab, sondern im sandigen Villa el Salvador, wo einem der heisse Sand in den Schuhe die Fuesse aufreibt und in Yerbateros, wo die arbeitenden Kindern Tag fuer Tag aufs neue mit ihren Eltern mitanpacken muessen um den Sol (25 Eurocents) fuers Mittagessen zu verdienen. Vielleicht kann mich meine Mama dann besser verstehen, wenn ich wieder

zurueckkomme und es mir wahrscheinlich fast das Herz zerreist, weil ich alles, was ich hier so lieb gewonnen habe so unglaublich vermissen werde... DANKE an alle, dass dieser Besuch moeglich war!



Via crucis (Kreuzweg) in der Osterwoche in der Parroquia Cristo el Salvador



Meine kleine Gastnichte Karla und ich



Familienausflug mit ueber 50 Manthoc-Kindern und ihren Familien



Mein neues Zimmer